

Caspar Mauritius

**Von dem Seligen Vorzug der zu zeitlich sterbenden Gerechten Ein Christlicher
Leich-Sermon Bey trawrigen und ansehnlicher Leichbegängnis Des ... Herrn
Hieronymi Koch/ I.U.D. und des hochlöblichen Land- und Hoffgerichts zu
Sternberg Advocati**

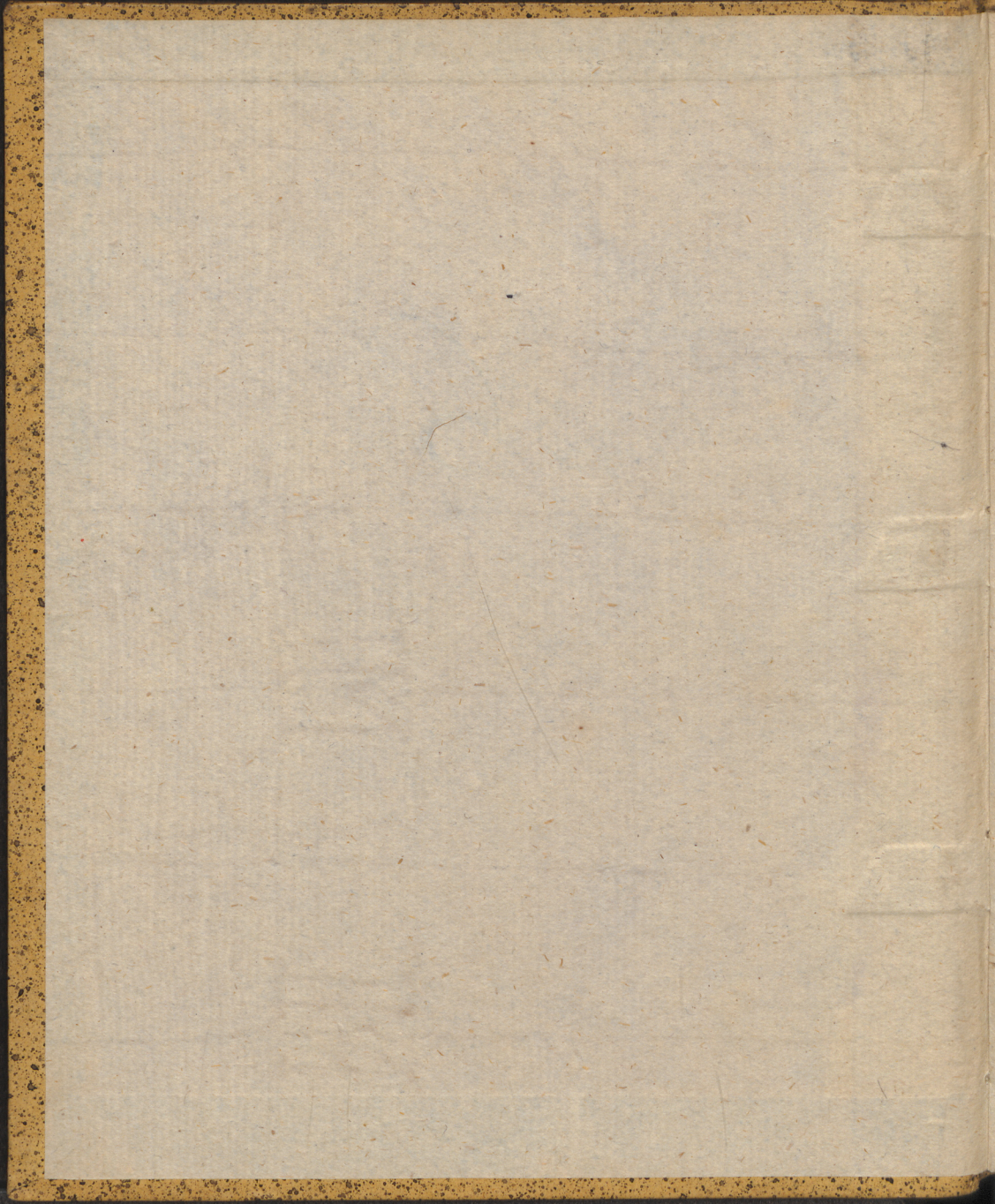
Rostock: Richel, 1657

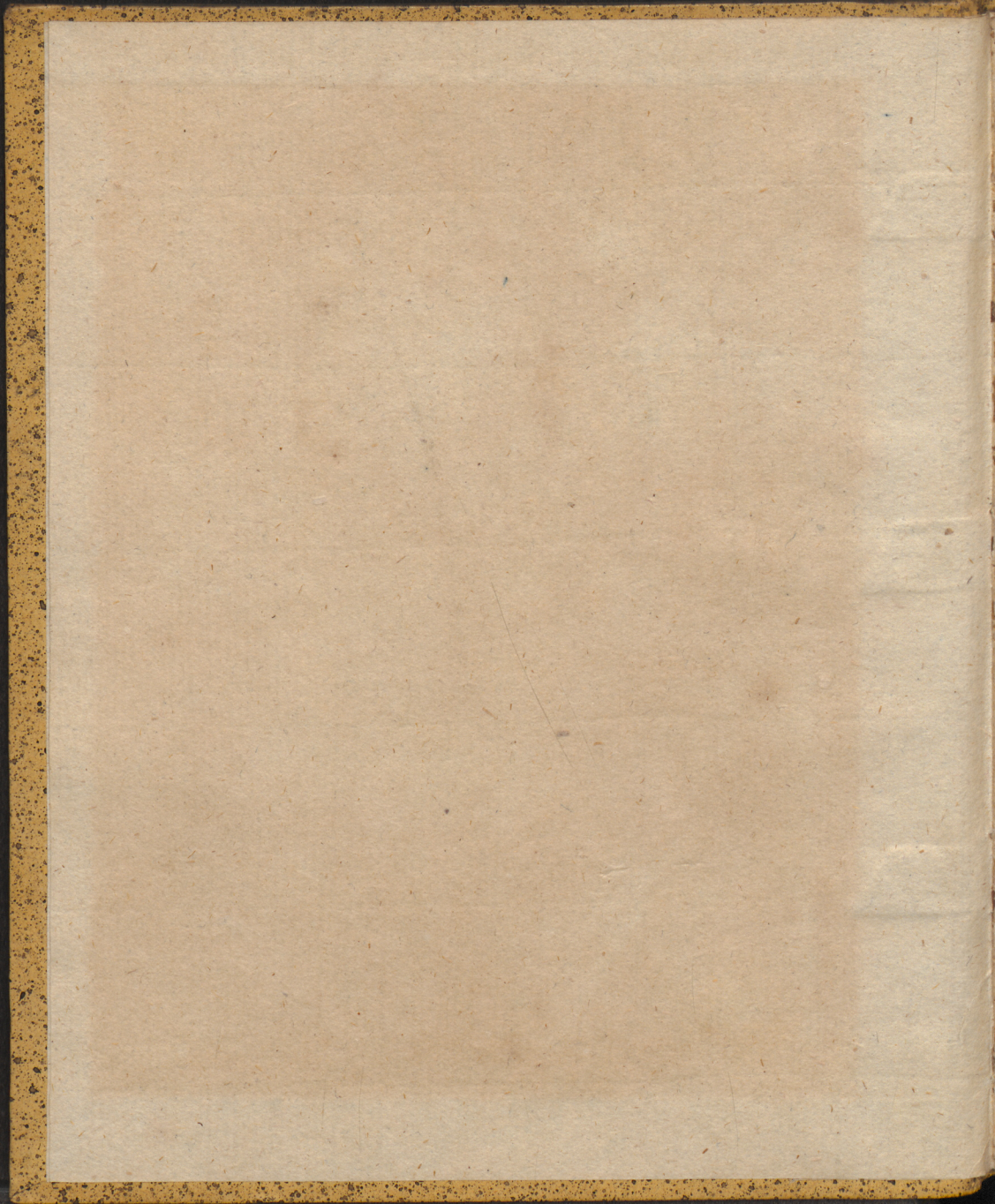
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn771912447>

Druck Freier  Zugang



Mauritius, C.,
auf S. Koch.
N. 1657.





Von dem Seligen Vorzug
der zu fröhlich Sterbenden

Gerechten

Ein Christlicher Reich · Sermon
Bey trawriger und anschlicher Leichbegängnis

Des weyland Volckhrvesten / GroßAchtbahen
und Hochgelahrten Herrn

HIERONYMI

Roch / J. U. D.

und des hochlöblichen Land- und Hoff-
gerichts zu Sternberg Advocati,

Gehalten in Rostock den 12. Jan.
des lauffenden Jahrs

von

CASPARO MAURITIO, D.

P. P. und Superint.



⚔ : ⚔

Rostock /

Gedruckt durch Johann Riheln / Rahrs Buchdr.
Im Jahr Christi 1677.

Handwritten signature or mark

Der Viel Ehr- und Tu-
gendreichen
Frauen
Catharina Rahnen/
Schl. Herrn

D. HIERONYMI

Kochens
hinterlassenen hochberähren
Fr. Wiwen/
Wie auch

Dem Wol Ehrenvesten / Groß-
achtbahren und Hoch-
gelahrten

Herrn HENRI-
CO Rahne / J. U. D.

Prof. und des Fürsil.
Consistorii Adessori,
Vnd

Seiner herzlichen
Ehegenossin

Der Viel Ehr- und Tu-
gendreichen
Frauen

Elisabeth Steffens /

Seinen hochgeehrten Herren und Ehrens-
geneyigten Freundinnen

Wünschet die Fülle des Göttlichen Trostes zusampt des
D. Geistes Krafft und Stärke in lebendiger Hoffnung

CASP. MAURITIUS, D.

Als auch

Den Wol Ehrenvesten / Groß-
achtbahren / Hoch- und Wol-
gelahrten / Wolfür-
nehmen

Herrn CHRISTI-
ANO Koch / J. U. D.

Königlichen Schwedischen
Rath und des VorPommers-
chen Hoff Secretis
Assessori,

Herrn Joachim Koch /
Fürnehmen Bürger und
Handelsman / wie auch Vor-
sicher des Gottes-Haus-
ses zu St. Georg
in Rostock /

Herrn Johann-Frie-
derich Koch /
Protonotario der Stadt
Stralsund /



Eingang.

Das walte das liebe **J**Esulein / welches der alte
Simeon auff seine Arme mit Freuden ge-
nommen / und gesagt: **HERR** / nun lässest
du deinen Diener im Friede fahren / Amen.

Bliebte und Außgewählte in
CHRISTO **J**esu dem **HERRN**.
Wann der alte Tobias sein mähseliges Le-
ben betrachtet / seuffzet er tieff und fänget an:
Ach **HERR** erzeige mir Gnade / und nim meinen *Tob. III, 6.*
Geist weg in Frieden / Ich will lieber tod seyn dann
leben. Ich trage keinen Zweifel / wann iso mancher
Mensch / der die trübseelige Zeiten ansieht / seines Herzens
Meinung sollte an den Tag geben / er würde auch mit To-
bia anstimmen / und sagen: Ach **HERR** mein **GOTT**
erzeige mir die Gnade / nim meinen Geist weg in
Friede / Ich will lieber tod seyn dann leben.
Dann was ist wol in der Welt das einen Menschen ers-
trewen sollte? Es ist überall verdorben / und ist keine Hoff-
nung der Besserung / wer wolte dann Lust haben länger zu
leben? Wie dem aber / so verleuret ein ieglicher dennoch die sei-
nigen ungeru / und wolte bey den seinigen gerne länger leben
nach **G**ottes Willen / und thut scheiden sehr wehe zwischen
Eltern und Kindern / zwischen frommen Ehegatten / die sich
A ij herlich

herzlich meinen / zwischen vertraweten wehren Freunden.
 Solches Scheiden ist ein Herzens-Schneiden/inmassen der
 vortreffliche Kirchen- Lehrer Basilius solch Scheiden beschreibet/
 daß es sey eine *di-xo-topia*, das ist/ein Schnitt durchs Herz
 ge / da ein Theil des Herzens durch den Todt wird abgeschnitten
 und in die Erde verschorret / der ander Theil aber
 bleibt behangen und kan nicht wol widerumb zuheilen.
 Solch ein trawriger Herzens- Schnitt und Theilung ist
 auch nach dem Willen Gottes geschehen / in dem der weis-
 land Wol-Ehrnvestler / Grohsachbar und Hochgelahrter
 Herr Doctor HIERONTMUS RÖCH seiner
 Herzliebsten / anichs gegenwertigen hochbetrübten Fraw
 Witwen von der Seiten / und den lieben Schwieger- El-
 tern und Anverwandten durch einen frühzeitigen Todt auß
 den Augen ist hingerissen worden. O wie gern wehre da ei-
 ner bey den andern geblieben? Aber es hat GOTT an-
 ders gefallen. Dann seine Wege sind nicht wie
 unsere Wege / und seine Gedancken sind nicht wie
 unsere Gedancken. Weil aber dem Sehl. Herrn
 Doctor eine kurze Leich- Predigt zum Ehren Gedächtnis
 soll nach gehalten werden / als ruffen wir an GOTT und
 den Vater unsers Heylandes JESU Christi / umb
 den kräftigen Beystand des wehren Heiligen
 Geistes / in einem andächtigen und
 gläubigen

Vater Unser etc.

Leich-

Leich-Text/

Aus dem 4. Cap. des Buchs der Weisheit.

Der der Gerechte / ob er gleich zu
 zeitlich stirbet / so ist er doch in der
 Ruhe. Dann das Alter ist ehrlich / nicht
 das lange lebet / oder viel Jahr hat. Klug-
 heit unter den Menschen ist das rechte
 grawe Haar / und ein unbefleckt Leben ist
 das rechte Alter / dann er gefällt Gott
 wol / und ist ihm lieb / und wird wegge-
 nommen auß dem Leben unter den
 Sündern / und wird hingerückt / daß
 die Bosheit seinen Verstand nicht ver-
 fehre / noch falsche Lehre seine Seele be-
 triege / dann die bösen Exempel verfüh-
 ren und verderben ein das Gute /
 und die reizende Lust verkehret unschul-
 dige Herzen. Er ist bald vollkommen
 worden / und hat viel Jahr erfüllet /
 A iij dann

Dann seine Seele gefäle **GOTT** / dar-
umb eilet er mit ihm auß dem bösen
Leben.

Geliebte und Auserwehlte in **CHRISTO**
IEsu dem **HERREN**. Gleich wie **GOTT** ein unbegreif-
liches Wesen ist / also sind auch seine Wege unbegreiflich

und der menschlichen Vernunft unerforschlich. Solches bezeuget

Rom. XI. der Apostel Paulus / wann er außruuffet und saget: Wie unbegreif-
v. 33. lich sind seine Wege? Es hat zwar **GOTT** der **HER** uns das

Werk unser Seligkeit in seinem Worte klärllich geoffenbahret / so wol
durch den Mund seiner heiligen Propheten und Aposteln / als auch vor-
nemlich durch seinen eingebornen Sohn. Dann **GOTT** hat nie-
mand ie gesehen / aber der Sohn / welcher in des Vatern

Schoß ist / der hat es uns verkündiget / und als das grosse Licht

Johan. I.

v. 9. 18.

Act. XX.

v. 27.

ist Er erschienen allen / so in diese Welt gebornen werden. Daher auch
der Apostel Paulus sagen kan: Er habe allen Rath **GOTT**es von
unser Seligkeit seinen Zuhörern verkündiget. Aber es bleibet doch

dabei / daß die Wege **GOTT**es unbegreiflich und unerforschlich
seyn. Unbegreiflich sind die Wege der Berechtiget **GOTT**es und

menschlichem Verstande unerforschlich. Wir Menschen richten und
urtheilen nach dem unsere Augen sehen / und unsere Ohren hören / wir

richten offi und straffen / was nicht zu richten und zu straffen ist. Aber
GOTT der **HER** richtet und urtheilet viel anders / dann er ist gerecht

Pf. CXIX.

v. 75.

und seine Gerichte sind rechtschaffen. Er hat die bösen Gei-
ster so muthwillig von ihm abgefallen also gerichtet / daß er sie mit

Ketten der Finsternis gebunden / und zur ewigen Straffe
behält. Die elenden Menschen aber / so durch des Teuffels Reid

II. Petr. II.

v. 4.

und list sich an ihm versündiget / richtet er nicht also / sondern er läst sie
Gnade finden / zur Buße und Belehrung gelangen / und der Erlösung

geniessen / so durch **CHRIST** Blut geschencket ist / wann sie nur an seinen
Nahmen glauben. Ist das nicht ein wunderbahrlich Gerichte
GOTTes?

Gottes? Welcher Mensch/ ja welcher Engel solte darauff gedacht ha-
 ben? Er verwirffet das Jüdische Volck umb ihres Unglaubens und
 halstarrigen Unghorsams willen/ dagegen nimt er die Ungläubige
 und blinden Heiden an/ und bringet sie zur Gemeinschaft seines Sohns
 Jesu Christi. Ist das nicht ein wunderbare Gerichte Gottes?
 Wie oft geschicht es/ daß fromme und Gottselige Herzen mit einem
 ungesunden Leibe sich tragen/ mit Dürftigkeit/ Elend/ Jammer und
 Noth sich plagen müssen/ da hergegen mancher Gottloser Mensch hie
 zeitlich grünet und blühet/ und weiß von keinem Unglück? Ist das
 nicht eine solche Sache/ darüber wir uns höchlich verwundern/ und sa-
 gen müssen: Wie unbegreiflich sind die Wege Gottes
 und unerforschlich seine Gerichte! Unbegreiflich sind die
 Wege der Barmherzigkeit Gottes. Wir Menschen haben die Inare
 an uns/ daß wir uns nicht eines ledern erbarmen/ sonderlich dessen/ der
 sich gröblich an uns versündigt/ wir lieben nicht unsere Feinde/ wir
 thun nicht gutes denen/ die uns Schaden zufügen. Aber Gott der
 Herr erweist seine Barmherzigkeit an uns/ in dem er alle Men-
 schen ohn Unterscheid in seinem Sohn geliebet/ ob wirs gleich umb ihn
 nicht verdienet hätten/ sondern vielmehr seines Zorns und Ungrad
 schuldigt und wehr waren. Er lässet regen in die Mäuler der Menschen/
 so ihn lästern und verunehren: Er lässet seine Sonne aufgehen über die
 Ientgen/ so des Sonnenlichtes zu allem Greweltwesen mißbrauchen/ und
 die Sonne der Gerechtigkeit durch Unglauben und Liebe der Finster-
 nis verdecken. Ist das nicht eine unbegreifliche Güte und Langmuth
 unsers Gottes? Es hat der Sohn Gottes wollen in einem Stall ge-
 bohren werden/ auff daß wir in den himmlischen Saal aufgenom-
 men würden: Er hat wollen gebohren werden unner den Thieren/ auff
 daß wir in die Gemeinschaft der heiligen Engel treten möchten: Er hat
 wollen als ein Kind lallen/ auff daß wir in grosser Freudigkeit mit Gott
 reden konnten: Er hat wollen sterben/ auff daß wir leben möchten. In
 der Kircken-Historia wird erzehlet/ daß ein Vater sich hat lassen umbs
 Leben bringen/ damit sein Sohn beynt Leben erhalten würde. Dar-
 über sich die Tyrannen verwundern haben. Aber hie ist ein grössers/
 wann

Esa. LV.
v. 8. 9.

Wann der Vater seinen lieben Sohn / seinen eingebornen Sohn sterben lässe / auff daß seine Feinde zum Leben erhalten werden Heißt das nicht / wie unbegreiflich sind seine Wege? Unbegreiflich sind die Wege der Göttlichen Providenz und Regierung der Menschen. Wann wir die Göttliche Vorsehung betrachten / und wie wunderbarlich GDU die Menschen Kinder führet / erwegen / da geheißt uns wie dem jentgen / so mit offenen Augen in die Sonne sehen wollen. Dann wer kan begreifen den Anfang unsers Lebens in Mutter-Leibe? Wer kan begreifen wie uns GDU regieret in unserm Leben? Insonderheit aber erweist sich die unbegreifliche Providenz GDUes in unserm Tode / da wird am allermeisten offenbahr / daß die Gedancken GDUtes nicht sind wie unsere Gedancken / und seine Wege nicht wie unsere Wege. Sondern so viel der Himmel höher ist dann die Erde / so sind auch seine Wege höher dann unsere Wege / und seine Gedancken dann unsere Gedancken. Da gedendet mancher junger Mensch / er werde sein junges Leben nicht so bald endigen / sondern noch eine geraume Zeit zu leben haben. Es hätte auch unser Sehl. Herr Doctor HIERONYMUS ROCH wol nicht gedacht / da er in den heiligen Ehestand getreten / daß er nur ein Jahr darin leben würde. Seine Herrlichste / und dero liebe Eltern / wie auch seine Herren Brüder und Anverwanten werden auch nicht gemeynet haben / daß sie ihres so thewren Schazes / so wehren lieben Sohns / Bruders und Freundes so bald solten verlustig werden / sondern sie allerseits werden in Hoffnung gestanden seyn / der Sehl. Herr Doctor würde sie noch lange erfreuen / und GDU und Menschen dienen. Aber es hat GDU anders gefallen. Weil er GDU gesiel und ihm lieb war / ist er weggenommen auß dem Leben unter den Sündern. Er ist bald vollkommen worden / und hat viel Jahr erfüllet. Seine Seele gesiel GDU wol / darumb hat er mit ihm geeilet auß diesem bösen Leben. So ganz runderlich handelt der wunderbahr GDU mit uns Menschen / daß wir der lieben unserigen entbehren / und die geschöpffte Hoffnung fallen lassen müssen. Es mögen aber die Wege
und

und Gedanken GOTTES so wunderbarlich und seltsam uns vorkommens
wie sie wollen/ so sind sie doch an sich nicht allein untadlich/ sondern
auch gut und heilsam. Alles was GOTT thut/ ist wol gerhan. Und
wie solte das nicht gut sein/ wann uns GOTT von allem Ubel erlöset/
und zu sich in sein ewiges Reich nimmet? Wer wolte denselben für
unglückselig halten/ der bald von allem Jammer und Elend dieses Lebens
frey und ledig gemacht wird? Ja wer wolte denselben nicht glückselig
schätzen/ mit welchen GOTT eilet auß diesem bösen Leben/ und ihm
einen seligen Vorzug für uns andern Nachbleibenden gönnet/ die wir
hie in Angst Mühe und Noth hinterlassen werden. Und von diesem see-
ligen Vorzug der zu zeitlich sterbenden Gerechten/ sind
wir vorhabens in der Furcht GOTTES nach Anleitung unserer verlesenen
Worte zu handeln. **HERR** zeige uns deine Wege/
und lehre uns deine Steige. Leite uns in deiner Wahr-
heit/ und lehre uns/ denn du bist der **GOTT** unsers
Heils/ täglich harren wir dein/ Amen.



Müßwehlt und Geliebte in Christo
Jesu dem **HERRN**/ das dieses Leben ein
Jammer-Leben sey/ setzet die Weisheit an in unsem
verlesenen Worten: Seine Seele gefällt **GOTT**
wol/ darumb eilet er mit ihm auß diesem bö-
sen Leben. Es ist aber dieses Leben ein böses Leben/ umb dreyer
Ursachen willen. Erstlich/ weil es vol Unruhe ist. Der Mensch
vom Weibe geböhren/ lebet eine kurze Zeit/ und ist voll
Unruhe/ saget der gedultige Job. Es findet sich eine stetesweh-
rende Unruhe in unserm ganzen Leben/ in allen Ständen/ bey den Gott-
losen und Gottseligen. Mit Schmerzen und Unruhe werden wir
geböhren/ wir fangen unser Leben an mit erawren und weinen/ da dann
der Mensch sein eigen Prophet wird/ wie Augustinus recht saget/ das
er zu großem Unglück und Unruhe geböhren werde. Mit grosser
Unruhe und Mühseligkeit wird ein Mensch auffgezogen/ seine Jugend/
sein männliches/ sein hohes Alter sind nichts anders als viel an einan-
der hangende Sorgen. Da muß der Mann im Schweiss seines An-
gesichts

Cap. XIV.
v. 1.
De Civ. D.
lib. XXII.
Cap. 14.

Syr. XL.

gestrichs sein Brod essen / das Weib muß mit Schmerzen Kinder gebären/ ja wol gar das Leben darüber einbüßen. Solche Vnruhe gehet über alle Stände / Obrigkeit und Vnterhanen / und ist hie niemand frey. Es ist ein elend Ding umb aller Menschen Leben/ von Mutterleib an bis sie in die Erden begraben werden/ die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge/ Furcht/ Hoffnung/ und zuletzt der Todt/ so wol bey dem/ der Seiden und Kron träget/ als bey dem der einen groben Zittel anhat. Da ist immer Zorn/ Ewer/ Widerwertigkeit/ Vnfried/ und Todesfahr/leid und Zanck. Summa die Gottlosen haben ihre Vnruhe. Die Gottlosen suchen eine Ruhe und Vergnügigkeit in den Gütern dieser Welt/ in Ehre/ Reichthumb/ Völlust. Aber was die Gottlosen suchen das finden sie nicht. Die Ehre dieser Welt ist unbeständig und flüchtig/ bringet viel Vnruhe/ Sorgen/ Schmerzen und Grämen/ wie an Haman zu sehen ist. Sie ist gleich einem faulen Holz/ das bey der Nacht schimmert und leuchtet / und bey Tage schändlich anzusehen ist. Gleich wie die Raben zu oberst auff den Bäumen nisten/ also nistet der Satan unter grosser Ehre/ da hecket und brüet er seine Jungen/ das ist/ die Laster auß. Reichthumb ist gar/ so lange ein Mensch Herr darüber ist. Gleich wie Feuer und Wasser gute Diener seyn und nicht gute Herren/ denn wann sie die Herrschafft bekommen/ so verderben sie alles was sie vorfinden/ also gehet es auch zu mit dem Reichthumb/ wann ihm der Mensch diener und die Herrschafft läßt / da sät ein Mensch in Versuchung und Stricke und vielthörichter und schädlicher Lüste/ welche ihn versencken ins Verderben und Verdammuß/ und machen ihm viel Vnruhe und Schmerzen/ nach des Apostels Aussage. Die Völlust oder Welt Freude ist ein obenhinschwebendes Wesen / flüchtig und vergänglich / mit vieler Vnruhe und Gefahr vermengt/ und kan der Seelen keinen Trost bringen. Denn wie solte das der Seelen Ruhe schaffen/ das mit der Seelen streitet? Finden demnach die Gottlosen in aller Ehre/ Reichthumb und Völlust keine Ruhe und Vergnügigkeit des Herzens. Die Gottseligen

I. Tim. VI.

v. 9. 10.

Gottſeligen ſuchen ihre Ruhe in dem Sohn **GDZEE** und laſſen ſich wol begnügen / wie die Epiftel an die Hebræer von Abraham / Iſaac und Sara ſchreibet. Wil ſie der Zorn **GDZEE** betrüben / ſo halten ſie ſich an den Heyland / der den Zorn **GDZEE** geſtillet hat. Kompt der Satan mit ſeinen giftigen Pfeilen / ſo halten ſie ſich an den **HERR JEſum** / der dem ſtarcken Bewapneren ſeinen Harniſch genommen / darauff er ſich verläßt / und den Raub aufgeheilet. Wil ſie Moſes mit ſeinem Donner und Fluch erſchrecken / ſo tröſten ſie ſich des Sohns **GDZEE** / der umb unſer willen iſt ein Fluch geworden am Stamm des Creuzes / auff daß der Fluch von uns genommen / und in einen Segen verwandelt würde. Wil ſie die Welt beunruhigen / ſo ſuchen ſie ihre Ruhe in dem Helbe / der die Welt überwunden / und ſprechen mit Paulo: Wer wil uns ſcheiden von der Liebe **GDZEE**? Trübsal oder Angſt? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Färligkeit? oder Schwerdt? wie geſchrieben ſtehet: Umb deinen Willen werden wir getödtet den ganzen Tag / wir ſind geachtet für Schlachte Schaffe. Aber in dem allen überwinden wir weit / umb des willen / der uns geliebet hat. Dann ich bin gewiß / daß weder Todt noch Leben / weder Engel noch Fürſtenthum / noch Gewalt / weder Gegenwertiges noch Zükünfftiges / weder Hohes noch Tieffes / noch keine andere Creatur mag uns ſcheiden von der Liebe **GDZEE** / die in **Chriſto JEſu** iſt / unſerm **HERREN**. In Dürftigkeit geben ſie ſich zu frieden / und ſprechen mit David: Du erſtrewest mein Hertz / ob jene gleich viel Wein und Korn haben. In bedorſtehender Gefahr verlaſſen ſie ſich auff die Väterliche Vorſehung **GDZEE** / der alle ihre Haar gezehlet. Mitten im Tode ſtrenen ſie ſich in **JEſu** / der da ſaget: Ich bin die Auferſtehung und das Leben / wer an mich gläubet / der wird leben / ob er gleich ſtirbe / und wer da lebet / und gläubet an mich / der wird nimmermehr ſterben. Ob nun zwar wol die Gottſeligen berührer maſſen ihre Ruhe haben / ſo müſſen ſie dennoch mit ſteier **Bruhe**
B ij kämpffen

*Cap. XI.
v. 13.*

*Rom. IIX.
v. 35. ſeqq.*

*Pſal. IV.
v. 8.*

*Joh. XI.
v. 25.*

Ps. XLII.
p. 8.

kämpfen und streiten. Denn wann gleich eine Vnruhe überwunden ist / und es das Ansehen hat / als wann nunmehr alles Leid überstanden / so gehet es doch wie im Psalm stehet: daß die Fluten daher rauschen / daß hie eine Tieffe / und da eine Tieffe brausen / und einander gleichsam die Hand bieten. Wann **GDZ** Abraham den Isaac beschere / da stand er in guter Hoffnung / seine Vnruhe würde ein Ende nehmen / aber bald muß er die harte Stimme hören / nimm deinen einzigen Sohn den Isaac / und opffere ihn auff dem Berge Moria. Die Gottselige Rebecca hat grosse Vnruhe / so lange sie unfruchtbar war / wann aber **GDZ** der **HER** sie gesegnete / da meinte sie / sie würde nunmehr zu völliger Ruhe gelangen. Aber bald muß sie erfahren / daß sich die Rinder in ihrem Leibe zusammen stossen / zu geschweigen des grossen Herzeids / welches ihr nachgehends ihr Sohn Esau verursachet. So gieng es der Rachel / die sich herzlich nach dem Ehe-Segen sehnere. Was geschichte? Sie wird von **GDZ** gesegnet / dessen erfreuet sie sich herzlich / aber bald kompt eine grössere Vnruhe / wann sie mit dem Leben bezahlet muß. Da haben wir in einem Bilde den Zustand der Christlichen Kirchen allhie auff Erden. Denn wir sind hie Tagelöhner / Soldaten / Wandersleute. Ob gleich ein Tagelöhner des einen Tages Last und Hitz getragen hat / so findet er doch des folgenden Tages und alle Tage neue Vnruhe / Mühe und Arbeit. Hat gleich ein Soldat es einmahl gewaget / und nicht alleine mit seinem Feinde / sondern auch mit Frost und Hitze / Hunger und Durst / Blöße und Krankheit gekritten / so muß er dennoch wieder daran. Ein Wandersmann hat seine grosse Beschwerlichkeit / wil nicht sagen Fähigkeit / er findet zwar eine Erleichterung / wann er unterwegens seine Last und Bürde / die ihn truckt / eine weile ablegt / aber bald muß er die Last wieder auff den Rücken nehmen / und mit grosser Mühe und Sorge an den Ort gehen / dahin er gedencket. Also ist es bewant mit allen Gottseligen Herzen. Unser Wandel ist im Himmel / saget Paulus. Auff Erden aber sind wir Fremdling und Pilger. Hie findet sich ein grosser Vnterscheid der Böselichen und der Welt Weisheit. Ein Weltweiser spricht / er sey an allen Orten daseim / aber ein Gottseliger spricht /

Phil. III.
p. 20.

spricht/er sey an keinem Ort dabeyn/ er sey überall ein Fremdling/ und
 ist darauff bedacht/ wie er in sein rechtes Vaterland/ welches daroben
 ist/dermahln ins kommen möge. Was ist es aber Wunder/ daß wir
 hie in der Fremde Vnruhe und Trübsahl haben/ viel Vngemach auff
 dem Wege anstehen/ manchen rauhen Weg/ seltsam Weiter/ und un-
 ererwe Gesellschaft anreffen? Was ist es Wunder/ daß wir viel Vn-
 ruhe haben/die wir an einem solchen Ort sehn/ der nicht allein frembd/
 sondern auch unter der Herrschafft des Satans ist? **GD**Zies Reich
 und des Satans Reich sind stets wider einander. Darumb müssen
 die Kinder **GD**Zies durch viel Trübsahl ins Reich **GD**Zies gehen.
 Der Heiland hat die Gewonheit gehabt/ wann er hat wollen gen Jeru-
 salem gehen/ hat er seine Reise durch Bethanien genommen. Jeru-
 salem heist eine Anschawung des Friedes/ Bethania ein Hauß des
 Schmerzens. Wer den ewigen Himlischen Frieden schauen wil/
 muß zuor Schmerzen und Vnruhe/ Mühe und Arbeit hienieden auff
 Erden empfinden. Wir sind Erben **GD**ues/ und **Mit** Erben **CHR**
ST. Nun ist bekandt/ daß/ wann einer eines andern Erbe geworden ist/
 so muß er alle Onera und Schulden/ so auff der Erbschafft haften/ ab-
 tragen. Es haftet auff der Himlischen Erbschafft ein Onus oder
 Beschwerde/ so von allen Kindern **GD**Zies muß abgetragen werden/
 und heist Vnruhe/ Mühseligkeit/ Leiden und Schmerzen. Darumb
 sagt Paulus: Wir sind Erben **GD**Tes und **Mit** Erben *Rom. IIX.*
IESU CHR *v. 17.*
ST *Psal. XC.*
 auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Das ist/ *v. 10.*
 was Moses sagt von unserm Leben/ wann es tödtlich gewesen/
 so sey es Mühe und Arbeit. Ist nun Mühe und Arbeit das
 tödtlichste/ so wird das ander nicht viel tangen. Nun von solcher Vn-
 ruhe und Mühseligkeit befreyet und enbinder **GD**Z der **HER**
 seine Außermeyden durch einen frühzeitigen Todt/ wie die Weisheit
 sagt/ aber der Gerechte/ ob er gleich zu zeitlich stirbt/ so ist
 er doch in der Ruhe. Ist das nicht ein hochseitiger Vorzug/ wel-
 chen die zu zeitlich sterbenden Gerechten für uns überbleibenden haben?
 Wir bleiben noch in der Vnruhe/ sie aber ruhen und schlaffen in ihrem
 B ij Kämmer.

Cap. IV.
v. 15.

Kammerlein. Da ruhen sie von aller Mühe und Arbeit / Sorg und Angst / sie ruhen von der Brunquell alles Jammers der Sünden / der Leib schläffet biß an den Jüngsten Tage in stolzer Ruhe. Deine seltsame Ruhe! Wie wol sind die daran / die im Frieden entschlaffen seyn / sie hören nicht von Krieg und Kriegsgeschrey / sie haben sich nicht zu befürchten / daß sie beraubt oder ins Elend verjaget werden / oder jämmerlich sterben und umbkommen müssen. **GDZ** hat für sie gesorget / der Hüter Israel hat Aufsicht auff seine Anferwehltten gehabt / wie die Weisheit mercklich redet. Er hat sie weggerückt vor dem Unglück / wie ein Ackersmann mit seinem köstlichen Getreide zur Scheuren eilet / wann er siehet / daß ein Ungewitter kommen wird. Also hat vormahls **GDZ** der **HERN** gesorget für die lieben Erzväter vor der Sündfluth / welche alle miteinander Noa außgenommen / vor solchem grossen Unglück im Friede entschlaffen seyn. So hat er gesorget für den frommen König Josiam / für den geweynen Kirchenlehrer Augustinum / welche er dem bevorstehenden grossen Unglück bey Zeiten entriß / und in den Himmlischen ewigen unaußspr echlichen Frieden aufgenommen hat.

Fürs ander ist gegenwertiges Leben ein Jammer-Leben / wegen der grossen Unvollkommenheit / darin wir in diesem Leben stecken. Es bemühet sich zwar der Mensch eine Vollkommenheit zu erlangen / aber es breibet doch alles Stückwerck. Unvollkommenheit ist in unserm Verstande / Unvollkommenheit in unserm Willen / in allem unserm Thun und Lassen. Unserm Verstand richten wir auff die Wissenschaft der Sprachen / der natürlichen Kräfte und Wirkungen / auch der übernatürlichen Geheimniß. Aber in allen diesen Dingen erzüget sich eine grosse Unvollkommenheit. Was ist es / daß wir von frembden Sprachen / und absonderlich der Lateinischen / Griechischen und Orientalischen wissen? Wann wirs in der Lateinischen Sprachen hochbringen / so müssen wir doch selbst gesehen / daß die gemeine Leute zu Rom die Knechte und Mägde vormahls viel besser Lateinisch geredet und verstanden als wir. Man findet Leute / die das für eine sonderliche Geschickligkeit halten / wann sie eeltche alte verlegene / verro-

stet

ihre Griechische Worte wieder aufspuren mögen. Aber das heißt einen Königlichen Scepter nehmen/Wist damit zuladen/ wie ein fürnehmer Mann davon redet. Mancher wendet seinen Verstand auf die Natur / und vermeinet er habe es in Erlernung und Wissenschaft der natürlichen Kräfte sehr hoch gebracht / da er doch die Natur und das Wesen eines Steins/den wir täglich mit Füßen treten / oder des geringsten Stäubleins nicht fassen und erreichen kan. Und was soll ich von den übernatürlichen Geheimnissen reden? Da bleibt es wol bey dem Ausspruch Pauli: Unser Wissen ist Stückwerck / und unser weiffagen ist Stückwerck. Wann aber Kommen wird das Vollkommen / so wird das Stückwerck aufhören. Da ich ein Kind war / da redet ich wie ein Kind / und war klug wie ein Kind / und hatte Kindische Anschläge / da ich aber ein Mann ward / that ich ab was Kindisch war. Wir sehen ietz durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort / den aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs stückweise / den aber werde ich erkennen / gleich wie ich erkennet bin. Was soll ich sagen von der Unvollkommenheit des Willens / des Christlichen Lebens und Wandels? Wir Christen haben einen zweyfachen Veruff / einen gemeinen und einen absonderlichen. Der gemeine lautet also: Es ist erschienen die heilsame Gnade GOTTes allen Menschen / und züchtiget uns / daß wir sollen verleugnen das ungerätliche Wesen und weltliche Lüste / und leben Gottselig / gerecht und züchtig in dieser Welt. Aber wer muß nicht hie klagen mit Paulo: Ich weiß daß in mir / das ist / in meinem Fleisch / nichts gutes wohnt / Wollen habe ich wol / aber das Vollbringen finde ich nicht in mir / dann das gute das ich wil das thue ich nicht / wie ichs gerne wolte und billig thun sollte / aber das Böse das ich nicht wil das geschieht leider offte. Denn die angebohrne Erb- unreinigkeit hat sich dermassen ergossen über alle unsere Bedanken / Worte und Werke / daß wir für des allerheiligsten GOTTes Augen ein besetztes Tuch seyn. Und wer ist unter uns / der die

I. Corinth.
 XIII. v. 9.
 seqq.

Rom. VII.
 v. 18.

Jac. III.
v. 2.

die eigene unmordentliche Liebe/eigene Ehre/eigenen Nutzen so rein aufsegen kan/das nichts davon übrig bleibe? Nun aber wird dadurch alles vergiffet und verderbet/daher wir billig mit Paulo seuffzen müssen: Ich armer elender Mensch wer wil mich erretten von dem Leibe des Todes? Gehen wir weiter und betrachten eines ieglichen Beruf / so finden sich überall viel sündliche Mängel und Gebrechen. Wir Prediger seuffzen über unsere Unvollkommenheit: Regenten und Obrigkeiten werden ohn Zweifel das ihrige empfinden: ein ieglicher Haus Vater wird über seine Mängel und Fehle zu seuffzen gnugsahme Ursachen haben: Denn wir fehlen alle mannigfaltiglich und wird sich hie niemand aufnehmen können. Wer wolte dann denselben nicht selig preisen/welchen GOTT der HERR bald auß der Unvollkommenheit abfodert und zu der erwünschten Vollkommenheit bringet? Das thut er bey den zu zeitlich sterbenden Gerechten/sie sind bald vollkommen worden und haben viel Jahr erfüllet/wie die Weisheit redet. Ist das nicht ein seliger Vorzug/welchen sie vor uns haben/die wir in dieser Sterblichkeit mit unser grossen Unvollkommenheit uns noch weiter vielfältig plagen und tragen müssen? Hier möchte jemand einwenden: es sey gleichwol immer Schade/das so seine junge Leute weggerasset werden/es hätten fürreffliche Leute auß ihnen werden können/wann sie beyhm Leben erhalten weren. Aber darauff antwortet die Weisheit: Das Alter ist ehrlich/nicht das lange lebet oder viel Jahr hat/Klugheit unter den Menschen ist das rechte grawe Haar/und ein unbesleckt Leben ist das rechte Alter. Insgemein hält man den Menschen für klug/der das Vergangene recht erwegen/das Gegenwertige wol anordnen/und von dem Zukünftigen vernunftig urtheilen kan. Eine solche Klugheit ist nicht zu verwerffen/sondern hat ihren Nutzen in weltlichen Dingen. Aber viel nützlicher und nöthiger ist die Geistliche Klugheit/von welcher die Weisheit spricht: Klugheit ist das rechte grawe Haar. Ein geistlich kluger Mensch bedencket drey vergangene Dinge/das Gute das er unterlassen/das Böse das er gethan/und die liebe güldene Zeit so verlohren. Er bedencket drey gegenwertige

wertige Dinge! die Flüchtigkeit dieses Lebens / die geringe Anzahl der Auferwehleten / den schmalen Weg der zum Leben führet. Er bedencket drey zukünftige Dinge / die ungewisse Stunde des Todes / die Gewisheit des jüngsten Gerichtes / und die Grausamkeit der ewigen Hölle Pein. Wer das alles fruchtbarlich bedencket / der ist als genug. Selig ist der Mensch / der sich wol darin über! Er wird einen sterckwerenden Trieb fühlen in seinem Herzen / zu meiden die Befleckung vorleslicher / muswilliger und boshafter Sünde / aber doch wird er ohne Schwachheit und Unvollkommenheit nicht seyn. Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist / und den Geist wider das Fleisch / und die sind stetig widereinander / daß wir nicht thun können was wir wollen. Darumb ist der vielmehr selig zu sehen / welchen **GOZ** der **HER** in das Reich der Herrlichkeit versetzet / da keine Unvollkommenheit stat findet / da keine Befleckung mehr zu besorgen ist.

Gal. V. 17.

Fürs dritte / ist diß Leben ein Jammer · Leben / weil es voll Vergiftung und schädlicher Verführung ist. Es kan ein Gottseliger Mensch / wann er gleich noch so wol erzogen ist / leichtlich verführet werden. Der Teuffel seyret nicht / sondern gehet herumb wie ein grimmitiger Löwe / und suchet welchen er möge verschlingen. Ein Löwe soll seine Fußklapffen zudecken / daß man nicht mercken kan / welchen Weg er gegangen sey. So machet es der Satan auch / wann er dem Menschen ins Verderben stürzen wil. Wil er dem Menschen die Sünde lieb machen / so machet er die Gnade **GOZ**es groß / die Sünde klein; wil er aber den Menschen zur Verzweiflung bringen / so mahlet er ihm die Sünde vor wie einen grossen Berg / hinter welchen die Gnade **GOZ**es nicht kan gesehen werden. Wie ein Vogelfänger nach Art der Vögel Speise aufwirfft die Vögel zu fangen / also thut auch der Satan die Menschen zu betriegen und zu bestrieken. Siehet er einen Menschen / der einen Appetit zur Wollust hat / er weis dem Menschen Gelegenheit zu geben seinen Appetit zu erfüllen. Siehet er einen andern / den da hungert nach grosser Ehre / er weis ihm vorzuschneiden / daß sein Hunger gestillet werde. Mercket er einen / den

E

nach

nach großem Guthe durcket / er weiß ihm einzuschenden / daß er seinen
 Darff leschen soll. Und damit zeuget er die meisten Menschen Kin-
 der an sich / wie jener mörderische Catilina zu Rom fleißig merckete /
 worzu ein teglicher Lust hatte und ihm Hülf verschaffte und also die jun-
 ge Mannschafft an sich zog. Er machet es / wie ein erfahrner Kriege-
 Obrister / der eine Stadt belagert hat / und fleißig nachforschet / wo die
 Stadt am schwächsten / und ihr am allrbesten beyzukommen sey.
 Das ist es / was die Weißheit saget / daß die Bosheit dem Ver-
 stand und die reizende Lust unschuldige Herzen verkeh-
 re. Es stehen in der Grundsprache zwey Wörter / unter welchen das
 erste eine Herumdrehung bedeuert / denn der Satan drehet den Mens-
 chen umb von GUT zu sich / und die böse Lust wird nimmer satt /
 sondern ist in steter Bewegung / und treibet den Menschen von einer Lust
 in die andere. Das ander Wort heisset in die Erde graben / wie die
 Berg-Feur nach den Metallen / da sie bald hie / bald dort / bald auff diese /
 bald auff jere Seiten / biß daß sie eine Ader anreffen / einschlagen / aller-
 massen auch die böse Lust in den menschlichen Herzen / bald zur rechten /
 bald zur linken / bald auff diese / bald auff eine andere Weise / bald durch
 Wollust / bald durch Sorge der Nahrung / bald durch den Betz eintrittet /
 biß sie endlich eine Sünden-Ader antriffet und verkehret unschuldige
 Herzen. Es ist zwar die böse Lust im Anfang klein und gering / aber
 bald wird sie übergroß / gleich wie die größte Feuers-Brunst von et-
 nem kleinen Füncklein / und große Ströme von einer geringen Quell
 ihren Ursprung nehmen. Ein Pfeil / eine Kugel ist klein und gering /
 aber beydes kan groß Unheil anrichten. Mäuse / Läuse und dergleichen
 sind geringe und verachtete Thierlein / aber man hat wol eher ge-
 höret / daß vornehme Herren von Würmen / Mäusen und Läusen sind
 gefressen und verzehret worden. Was aber der Satan durch die bö-
 se Lust nicht kan verrichten / das thut er durch böse verführische Exempel
 und schädlicher Lehre / inmassen die Weißheit saget / Er wird weg-
 genommen auß dem Leben unter den Sündern / und wird
 hingerücktet daß falsche Lehre seine Seele nicht betriege /
 denn die bösen Exempel verführen und verderben einens

Das

Das gute. Es verblendet und bezaubert der Satan die Menschen durch die böse Exempel wie die Worte eigentlich lauten: Und ist nicht anzuspriechen / was für grosse Krafft zu Schaden böse Exempel haben / bevorab wann sie von denen gegeben werden / so andern Leuten vorgesezt seyn. Dann gleich wie man viel eher einen Flecken an dem Gesichte sieht / als an den andern Gliedern / also sind die Flecken und Mackel der Regenten viel scheinbahrer als anderer Leute. Und gleich wie ein Fels / so von einem hohen Berg herunter fällt / viel andere kleine Steine nach sich zerth / und zum fallen veruhrsachet: Also wann die so andern vorgesezt seyn / der Eitelkeit dieses Lebens und dem Gottlosen Wesen sich ergeben / die Gottseligen neiden / verspotten / verlachen und bey ihrem Stolz / Muthwillen und Ungerechtigkeite durchdringen / da werden die Dancshanen in gleiche Sünde als durch eine Sündfluth mit hingerissen. Jederman verfluchet billig einen solchen Hausvater / der seinen Kindern und Befinde befelet / sie sollen fluchen und schweren / dobblen und spielen / sauffen und freffen / faulenzen / huren und huben. Aber nicht minder sind verfluchens wert solche HausVäter / die zwar obiges mit dem Munde nicht sagen / aber doch in der That mit ihrem Exempel den andern eindrucken. Denn solche Exempel sind viel kräftiger / als die Worte. Wann dann die Welt verführerisch / unser eigen Herze betrieglich / wer wolte die jenigen nicht seelig preisen / die hingeruckter werden / damit die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre noch falsche Lehre ihre Seelen betriege? Wir lassen uns bedüncken / **GD** mache es sehr äbel / daß er so seine junge Leute zu zeitlich sterben lässet / aber er machet es am allerbesten. Wir meynen / es sey ein Zeichen des Göttlichen Zorns und Bignad / wann **GD** die unferigen / an welchen wir unsere Lust und Freude gehabt / durch einen frühzeitigen Tode hingeruckter. Aber es ist lauter Liebe / lauter Gnade. Denn solte das nicht Liebe und Gnade seyn / daß **GD** die unferigen auß diesem unruhigen / mangelhaften verführerischen bösen Leben abfordere / und sie in ein ruhiges vollkommenes seeliges Leben versetze? Denn so der Schiffer glücklich zu achten / der auß dem ungestümen Meer nicht lang herum gertreiben und durch widrige Wind auffgehalten wird / sondern vermittelst

E ij

eines

eines erwünschten Windes bald in den Haven gebracht wird; so der Soldat selzig zu schätzen/welcher mit einem mächtigen Feinde zu thun hat/denselben aber bald erleger/ und eine gloriwürdige Victori davon trägt/so ist auch derselbe billig selzig zu preisen/ der nicht lange auff dem ungestümen Meer dieser Welt und im harten gefährlichen Streis des sündlichen Fleisches gelassen/sondern nur bald zum gewünschten Haven und herrlichen Sieg des Ewigen Lebens befördert wird. Des eröflet euch ihr hochbekümmerte Herzen/die ihr sehen und erfahren müsset/das ewer Herzlichster Ehegenos/ Sohn/ Bruder und Freund ewres Herrgens und Augen-Trost so schnellig/ so unvermuthlich hingerissen worden. Ob ihr zwar mennet/er sey allzeitlich abgangen/ so werdet ihr doch ewer betrübtes Herz Christlich zu freuden stellen/ in Betrachtung/das es GOTT sehr wol und gut gemacht/und ihm einen hochseeligen Vorzug für uns andern gegönnet hat. Wir sind noch in der Druhe/er ist aber in der Ruhe. Wir streben zwar nach der Vollkommenheit/unter dessen aber finden wir in uns viel sündliche Mängel und Gebrechen/ Er ist in der Vollkommenheit und weis von keinem Mangel/von keiner Sünde. Wir leben annoch in der verführerichen Welt/und tragen unsern ärgesten Verräther im Busen/er ist auffr aller Gefahr/er ist hingerucket/das ihn keine Welt/ keine böse Luft verführen könnte. Wir wissen nicht/ was uns noch für unglückliche Fälle beureffen werden/ zumahlen es sich wunderlich an allen Drihen anläst/ er ist in der Hand GOTTES/ und keine Plage rühret ihn an. Wann ein vorsichtiger Gärtener zwene Gärten hat/ und mercket das die Pflanzen in einem Garten nicht sicher seyn/sondern leichtlich können verletzt und beschädiget werden/so nimbt er solche Pflanzen auß dem einen und setzet sie in den andern Garten/allwo sie sicher und unbeschädigt fortkommen können. Unser Himlische Vater hat auch zwene Gärten den Kirchen. Garten hienieden auff Erden/ und den Himlischen Garten dort oben. Wann er siehet/ das seine edele Pflanzen/ seine Zufluchtlichen leichtlich können hienieden zu Schaden kommen/ so entzuecht er sie aller Gefahr durch einen seeligen Tod/und verleger sie in den Garten der triumphirenden Kirchen. Wer aber unter euch/meine Geliebten/ in die
 selige

selige Gemeinshaft der triumphirengen Kirchen will aufgenommen
 werden/der muß zuvor hie auff Erden seyn und bleiben in der Zahl der
 Gerechten. Unsere Gerechtigkeit ist die Gnugthuung und der Gehor-
 samb unsers Heilandes. Wer diese Gerechtigkeit hat/der gefällt Gott
 wol/und ist ein Geliebter in den Geliebten. Es were aber ab von aller
 Ungerechtigkeit/von allem Gottlosen Wesen/wer sich der Gerechtig-
 keit des Sohns Gottes gedendet zu erfreuen. Wer die Ruhe der
 Seelen haben wil in Christo/ muß hie ruhen von sündlichen Wercken/
 gleich wie ein schlaffender Mensch ruhet von seiner Arbeit. Ein wa-
 chender Mensch fühlet bald wann er angerühret wird/ ein schlaffender
 Mensch aber ruhet ohn Empfindung: Also werden die sichere Welt-
 Herren bald in ein wüßtes unmordiges Wesen mit hingerissen/ aber et-
 ns in Gott ruhende Seele schließt Herz und Sinne zu/ daß der Welt
 Betrug nichts hinein dringen könne. Wann jemand wüßte/daß in ei-
 nem Walde viel Räuber zu finden/ so würde er sich auff's fleißigste hü-
 ren/ damit er in ihre mördische Hände nicht gerathen möchte: Die
 Welt ist ein solcher Wald/ darin findet man eine mördische Gesell-
 schafft/so ein teglicher findet seinen Mörder im Herzen. Darumb ist
 die Sorgfalt höchst nötig/damit die bösen Exempel nicht das gute ver-
 derben/und die reizende Lust nicht verkehre unschuldige Herzen. Nie-
 mand traue den Lüsten seines Herzens/ dann sie sind verführisch und
 betrieglich/wie die Exempel Achans Gehasi/ Ananias/ Saphira/ Ju-
 da und anderer aufweisen. Wer Gott gefallen wil/der lasse die böse
 Lust im Herzen nicht überhand nehmen/ sondern spiegele sich an dem er-
 schrecklichen Fall des Bruder-Mörders Cains/ und an dem traurigen
 Exempel des Königs Davids/ und widerstehe seinen bösen Lüsten
 bald im Anfange/ wann sie noch zart/ und leichtlich durch die Krafft
 Gottes zu überwinden seyn. Wann wir einen Feind haben/ bege-
 gen wir ihm also bald an den Gränzen/ damit er seinen Fuß auff unser
 Land nicht setzen könne. So muß es auch mit den bösen Lüsten gehalten
 werden/ im Anfang muß gebührender Widerstand gethan werden/ da-
 mit sie nicht die Herrschafft der Seelen überkommen mögen. Wer
 also lebet/der gefällt Gott wol. Weil aber dieses in unsern Kräfte[n]
 nicht

nliche stehen/als muß vor allen Dingen der Allmächtige angeruffen werden/das er uns stärcken/erhöhen/gründen/vollbereiten wolle/damit wir einen guten Kampff kämpffen / unsern Lauff vollenden / und Glau-
ben halten/ auff das uns dermahln eins die Kron der Gerechtiqkeit gebe
der Fürst des lebens Iesus / welche er bereitet hat allen / die seine
Erscheinung lieb haben/ Ihm sey lob/ Ehr und Preiß ge-
saget von nun an biß in Ewigkeit/
Amen.



Ehrengedächtnis unsers in GOTT
ruhenden DOCTORIS HYERO-
NIMI KOCHEN.



Er selbe ist allhie zu Rostock im Jahr
1629. den 27. Januarii Mittags umb 12. Uhr
gebohren/und den 29. desselben Monats durch die
heilige Tauffe seinem Erlöser Christo einverleibet
worden.

Sein Vater ist gewesen Herr Joachim
Koch/ Rathesverwanter dieser Stadt Rostock/ ein verständiger / red-
licher und aufrichtiger Mann.

Seine Mutter Sophia Klingen / eine fromme und Zu-
gend liebende Matron. Der Vater ist vor 27. die Mutter vor 25. Jah-
ren auß eben selbigen Hause/darauf wir iezo ihren abgeschiedenen Sohn
begleiten/ anhero zu ihrer Ruhestat gerragen worden. Und haben hin-
ter sich verlassen 3. unmündige Söhne nebst unsern Verstorbenen/
und eine Tochter: Der Erste ist Christian Koch/ beyder Rechten
Doctor/ Königlich Schwedischer Rache und des Pommerschen
Hoffgerichts Alkellor. Der Ander/ Joachim Koch/ fürnehmer
Bürger

Bürger und HandelsMann/ wie auch Vorsteher des Gottes-Hauses
St. Georg allhie zu Rostock. Der Dritte/ Johan Friederich
Boch/ Protonotarius der Stadt Stralsund. Die Tochter Sophia
ist unlangst an Herrn Joachim von Braun/ Patricium zu Stralsund/
Erbgeßenen zu Precevis/ und Pfandgeßenen zu Cummerau etc.
verheiratet/ aber schon vor einigen Jahren mittelst Hinterlassung einer
Tochter verstorben.

Sein GroßVater des Vaters wegen/ ist gewesen Christian
Boch/ Cämmerer und Rathsverwanter der Stadt Güstrow.

Die GroßMutter wegen des Vaters Margareta Don-
steins.

Der eine ElterVater/ wegen des Vaters/ ist gewesen Jochim
Boch.

Der Ander/ Hieronymus Donstein/ beyde Bürgermeistere
zu Güstrow/ und der Herzogen zu Meckelburg Secretarii. Und
hat der vorbenante Hieronymus Donstein wegen des Fürstl Hau-
ses Mecklenburg/ unterschiedene Legationes an die Könige in
Frankreich und Polen/ wie auch auch an die Italiänische Fürsten/ mit
sonderbahrem Fleiß verrichtet.

Die eine ElterMutter/ von Väterlicher Seiten/ ist gewesen An-
na Schütten/ Joachim Schütten/ Hauptmanns zu Güstrow und
zu Schwan/ wie auch Rathsverwanter der Stadt Güstrow/ leibliche
Tochter.

Die ander ElterMutter/ an Väterlicher Seiten/ ist gewesen
Elisabeth Klevenauen/ Perri Klevenauen/ ebenmässig gewese-
nen Rathsverwanter zu Güstrow/ Tochter.

Der GroßVater von der Mutter wegen des in GÖZZ Ver-
storbenen/ ist gewesen Bartholomeus Klinge/ beyder Rechten
Doctor, über 50. Jahr bey hiesiger Antversität gewesener Professor,
und der Herzogen zu Mecklenburg 40 Jähriger Rath/ welcher gebo-
ren von Jacobo Clingen/ (unser Verstorbenen ElterVatern)
vornehmen Bürgern zu Cobolenz in Erßtiffte Trier/ von dannen sich
wolgemeldeter Bartholomeus Klinge/ in dieß Land und in diese
Stadt

Stade begeben / und daseibst seinen Nahmen und Geschlechte gleichsam gepflanzet / und wie bekannt / rühmlich außgebreitet hat.

Die Groß Mutter / von der Mutter wegen ist gewesen Margareta Kroon / derer Nahme und Tugend / als eine Krone des Weiblichen Geschlechts / allhie wol bekant.

Der ander Elter Vater / wegen der Mutter / ist gewesen Joachim Kroon / wolverdienter Rathsverwanter dieser Stadt Rostock / welcher zur Ehe gehabt / Agneta Schmedes / auß dem alten vornehmen Geschlechte der Schmede entsprossen.

Ob nun zwar diese teg erzehlet / vornehme Leute gewesen / von denen der selig verstorbenen D. Hieronymus Koch entsprossen / so hat er doch von Jugend auff darnach getrachtet / wie er selber einen ehrlichen Nahmen erwerben und endlich nach seinem Tode / zu forderst die Seligkeit / erlangen / und ein gutes Verüchte hinterlassen möchte. Wo zu Ihn dann / wiewol obgedachter sein Vater / als er kaum 8. Wochen alt gewesen / und die Mutter im dritten Jahre seines Alters / durch den zeitlichen Tode weggerissen worden / von seinen Anverwanten und Vormündern / gute Anleitung gegeben worden. Dann erstlich hat Ihn seines Vaters Bruder und Vormund / Hieronymus Koch / weland Rathsverwanter dieser Stadt Rostock / ein erfahrner und geschickter Mann / hernach auch eiliche Jahr seiner Mutter Schwester Mann und Vormund Reinholdus von Seren / beyder Rechten Doctor / für diesem des Löbl. Mecklenburg. Land. und Hoffgerichts Assessor / teglicher Zeit aber dieser Stadt wolverdienter Syndicus / in wahrer Gottesfurcht / freyen Künsten und Sprachen durch gelahrte Praeceptores erzogen / bis Ihn wolgedachter sein Bruder D. Christian Koch / nackter Straßfund zu sich genommen / daseibst in die Schule gebracht / und M. Benedicto Bahris / damaligen Rectori der Schulen / tegs beyder Rechten Doctori und Rathsverwanter / zur privat information unergeben / bis er mit Nutzen hat können auff hohe Schulen verschicket werden. Wie er dann An 1647. mit Rahe und Willen seiner Vormünder und Bruders sich auff die Chur. Brandenburgische Universität nachher Franckfurt an der Oder begeben / daseibst

selbst in dem angetreuenen Wege der Weisheit/ Geschicklichkeit/ und
Tugend/ fleißig forgefahren.

Nachdem er aber fünf Viertel Jahr sich daselbst aufgehalten/
ist er nach Francker in Friesland gezogen/ daselbst in das dritte Jahr
seine Studia continuiret, und so wol in Jure publico, als privato
unterschiedliche Collegia mit sonderbaren Fleiß gehalten/ dessen die
unter Laurentio Vanet/ der Rechten Doctore und Professore, de
Privilegiis Studioforum, publicè, und sub Praesidio Doctoris
und Professoris Johannis Jacobi Weissenbach/ De Regulis Juris
privatim gehaltene und gedruckte Disputationes gutes Gezeugnis
geben.

Hiernechst/ damit er frembder Leute und Länder Sitten sehen/ er-
kundigen/ und sich daraus informiren könte/ hat er nicht allein die
Universiteten und berühmte Städte in Holland/ sondern auch Bra-
band/ und Flandern/ besuchet/ vnd hernach am Rheinstrom hinauff/
mittels besichtigung unterschiedener Reichs-Städte/ nach Straßburg
gerichtet/ und daselbst eine gute Zeit verharret/ berühmter vnd hochge-
lehrter Leute institution sich gebrauchet. Neben dem die berühmte
Academia zu Basel/ vnd andere angränkende Städte in der Schweiz
besehen/ vnd sich dero Zustandes erkundiget. Von Straßburg hat
er sich weiter in Franckreich begeben/ vnd zu erlernung der Französi-
schen Sprache/ bey nahe ein Jahr zu Paris verharret/ hernach die
anderen Städte vnd Provinzien in Franckreich bis in Saphoy/ vnd
an die Itälänische Gränzen besuchet/ da er dann nicht allein die Zi-
gen/ sondern auch das Gemüthe mit vielen Politischen vnd Historischen
Anmerckungen gewelcket. Hat sich darauff wieder zu rück/ zu vorge-
melten seinem Bruder/ nach Gryphswald/ begeben/ daselbst ein
Jahr verharret/ das Studium Juris nach Möglichkeit forgefahret/ vnd
sich publicè opponendo & respondendo fleißig getübet. Abson-
derlich hat er eine Disputation de Successione ab intestato ge-
schrieben/ vnd unter dem Praesidio Henrici Michaelis J. U. D. da-
mals Professoris in der Universitet zu Gryphswald/ jeko wolver-
ordneten Syndici zu Straßund/ publicè gehalten. Dieweil er aber
weiter

weiter Lust gehabt/ noch andere Doctores vnd Academien in Teutschland zu besuchen/ hat er sich nach Leipzig erhoben/ vnd daselbst des wehrhymnen Benedicti Carpozvii affection vnd manuduction in studio Juris sich gebrauchet. Und weil eben der Reichs tag zu Regensburg angestellet gewesen/ hat er von Leipzig aus/ mit guter Gesellschaft vnd Gelegenheit sich dahin verfügen/ vnd was in solcher Reichs Versammlung zu notiren vorgefallen/ fleißig observiret vnd gefasset/ unterdessen auch andere in Böhern belegene vornehme Doctores vnd Städte in Ober-Teutschlands. so er vorhin noch nicht gesehen/ besuchet. Nach Endigung des Reichstages/ ist er den Donow-Ström hinunter in Oesterreich auff Wien/ und von da in Hungarn nach Presburg/ vnd weiter bis an die Türckische Frontiren forgerichtet/ von dannen durch das Königreich Böhmen/ vnd nach dem er daselbst die Stadt Prag/ vnd in Meissen die Churfürstliche Residenz-Stadt Dresden besuchet vnd besehet/ durch das Erz-Stift Magdeburg nach Helmstadt auff die Julius Universität seinen Weg genommen. Vnd als er seine Studia eine zeitlang mit gebührendem Fleiß daselbst getrieben/ ist er Anno 1654. im Herbst allhie in seinem Vaterlande glücklich wieder angelanget.

Wie er nun vorhin iederzeit/ also hat er auch nach seiner Wiederkunft darnach getrachtet/ wie er möchte den Seinigen eine Stütze seyn/ Ehrlich leben/ Gott vnd seinem Nächsten dienen/ vnd ein gut Gewissen behalten. Gottes Wort hat er gerne gehört vnd geehret/ fleiß geübet vnd geliebet. In allem seinem Thun vnd Lassen/ so wohl im Reysen/ als zu Hause/ ist ihm dasselbe allezeit eine Richtschnur/ vnd das Gebet der Anfang vnd Ende gewesen. Das heilige Abendmahl hat er sich zum offtern/ auch außer Landes/ etliche mahl gebrauchet. Dem Schwätzen vnd Afferreden/ der Zankfüchtigkeit/ Lügen vnd Betrug/ Trunkenheit/ auch Fluchen/ Schwören/ vnd leichtfertigen Handeln/ ist er Zeit seines Lebens von herzen feind gewesen. Hat hingegen Wahrheit/ Gerechtigkeiten/ Zucht vnd Ehrbarkeit zum höchsten geliebet/ vnd darnach getrachtet/ daß er niemand möchte Schaden thun/ vnd beschwerlich seyn/ sondern jedermans dienen/ vnd Nutzen schaffen.

Anno

grossen Sünder bekennet/ und das heilige Abendmahl selber begehret/ darauff die Beichte mit grosser Andacht hergesaget/ die Absolution/ vnd die Seelen-Speise/ den Leib vnd Blut Christi/ empfangen. Als ich nach verrichteten Christlichen Werke/ vnd gehaltenen Gebet/ vor/ unter der Krancke allerhand Sprüche aus heiliger Schrift selbst mit gebetet/ wieder von ihm gegangen/ vnd er gefragt worden/ ob er sich nun nicht wolte ein wenig zur ruhe legen/ hat er geantwortet: Ja! ich wil mich legen/ und ruhen bis an den Jüngsten Tag.

Oftmals/ wenn man gemehnet er schliefte/ hat er entweder Lateinisch oder Teutsch gebetet. Wann er etwa ein wenig Speise in wehrender Kranckheit genießen wollen/welches doch wegen Schwachheit nicht viel geschehen können/ so hat er allezeit mit geblöseten Häupt vnd gefalteten Händen/ die gewöhnlichen Tischgebet/ vor vnd nach Essens gebetet. Insonderheit hat er oft diese Worte wiederhollet: O Jesu hilf mir! Wie auch: Dein Will geschehe. Dein Will/ o Herr! vnd nicht mein Will! Einmahl hat er hinzugehan/ und gesagt: Er wolte wol gerne ein zeit lang noch bey seinen Weibe und Kinde verbleiben/ wann es Gott gefiele; Wann es aber demselben nicht gefiele/ so hette er sich dessen Willen schon untergeben; denn der wuste was uns am besten dienet/beobachte auch alles wer besser/ als wir/ was uns nüt were.

Und ob es sich zwar am ersten Januarii mit dem Neuen Jahr zur besserung etwas angelassen/ so ist doch die Kranckheit folgendes Tages/ gegen Abend/ alsbald mit ihrer Schärffe vnd Stärke wieder angewretten/ vnd hat die ganze Nacht bey ihm/ er aber mit seinem Gebet bey Gott angehalten; vnd als er gefragt worden/ wie er so stille lege? worauff er gedächte? Hat er geantwortet: Ich gedencke auff meinen Herrn Jesum! Gegen Morgen hat er abermahl mit lauter Stimme erwan umb sechs Uhr aus dem 91. Psalm gebetet: Schaffe in mir Gott ein reines Herz/ vnd gib mir einen neuen gewissen Geist/ verwirff mich nicht von deinem Angesicht/ und nim deinen Heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülff/ vnd dein freundiger Geist enthalte mich.

Und

Und wie ich ihn darauß wieder besucher/ vnd den Psalm/ Miltzen wir im Leben sind/ vnd andere Trost-Sprüche aus Gütlichem Worte ihm vorgebetet/ hat er mit grosser Andacht/ vnd lauter Stimme/ dieselben nicht allein mitgegeben/ sondern wann der Name Jesus genennet worden/ allemahl sein Haupt selber geblöset. Als ich ihn auch endlich gesegnet/ Gott befohlen/ meinen Abschied genommen/ vnd dabei gesagt/ wir wollen beten/ **G**ott wird helfen; Hat er geantwortet: **I**ch wil beten/ die in vnd außser der Stuben seyn werden auch beten. Darauff sein Haupt enblöset/ mir die Hand gegeben/ vnd mich erlassen. Ist darauß einwan umb halb 10. in tödliche Ohnmacht gefallen/ da ihm dann allerhand schöne Sprüche aus Gottes Worte sind vorgebetet/ als: **H**err Jesu/ dir lebe ich/ dir sterbe ich/ etc. Item: **I**n deine Hände/ **H**err **J**esu/ befehllich meinen Geist/ etc. Ingleichen: **L**eben wir/ so leben wir dem **H**errn; und dergleichen mehr. Wie auch Psalmen: **W**enn mein Stündlein vorhanden ist/ etc. Mitten wir im Leben seynd. **V**nd: **H**err **J**esu **C**hrist wahr Mensch vnd Gott/ etc. Die er auch nebst vielen andern meistentheils nach gesprochen/ bis allgemehlich der Athem gelinder worden/ vnd er sanfft vnd seiltig unter dem Gebet der Umbstehenden eingeschlaffen ein Viertel nach 10. Uhr den 3. Januarii dieses 1657. Jahrs/ in welchem er/ wann er dessen 27. Tag hatte erlebet/ 28. Jahr alt worden were. Es hat aber dem lieben **G**ott gefallen/ ihn in der Blüthe seiner Jahre hinweg zunehmen. Dennoch aber ihm in Gnaden wiederfahren lassen/ was er unter andern Gebeten alle Morgen zu thun pflegen/ nemlich: **I**ch sterbe über Kurtz oder lang/ so wil und begehre ich von hertzen/ daß mein letzter Zug vnd Athem nichts anders wolle und andente / auch an **D**ich / mein **G**ott vnd **L**öser / nichts anders begehre / denn: **E**rbarm Dich mein / vnd sey mir armen Sänder gnädig! **D**ein heiliger Wille geschehe an mir in alle **E**wigkeit! **D**un dessen Wille ist auch geschehen: **U**nd ist der seiltig Verstorbene dahin gekommen/ wohin er sich gesehen/ wie daraus abzunehmen/ daß

D iij

er unser

er unter denen Dingen/ die er/ damit er sich derselben desto besser erin-
nern könnte/auffgeschriben/ folgende nachdenckliche Lateinische Verse/
angezeichnet:

Mille modis morimur mortales, nascimur uno:
Stant hominum morbi mille, sed UNA SA-
LUS!

Ist so viel gesagt:

Viel tausent Wege sind zu scheiden von der Erden/
Nur einfach ist die Art/ wann wir geboren werden;
Viel tausent Angst vnd Noth/ vnd Kranckheit
bringe die Zeit:
Nach diesem haben wir nur eine Seligkeit.

Wald darauff hat er an selbtigen Drie auch dieses angesetzt:

Die Sonnen-Blume neiget
Sich hin/ wo Titans Licht
Ihm seine Strahlen zeiget/
und wendet von ihm sich nicht:
So steht mein Hertz und Sinn
Zu meinem Jesu hin!

Der ihn dann auch/der Seelen nach/ zu sich genommen/vnd da-
hin gebracht/ da er Gottes Angesicht schawet. Den Leib haben wir
setz der Erden/ davon er genommen war/ wieder gegeben/ woselbst er
der frölichen Auferstehung erwartet/ unterdessen wir ihm eine sanffte
Ruhe/ vnd uns allen eine selige Folge/ von Herren wünschen.

Db

Ob nun wol der hochbetrübten hinterlassenen Wittiben/ welche mit ihrem seck Ehegaten nur ein Jahr und einen Monat in der Ehe gelebet/ dieser unverhoffte Tod des Fall/ wie leicht zu ermessen/ schmerzlich zu herben gehet/ So wird doch **GOTT** der Allmächtige/ ohn welchem kein Härlein von unserem Häupte fällt/ derselben mit seinen Heiligen Geiste beystehen/ sie trösten/ und ihr das auffgelegte Creutz/ als der beste Creutzträger tragen helfen.

Wir wünschen auch den hinterlassenen Brüdern/ Schwieger-Eltern/ und Anverwandten Gottes reichen Trost/ daß sie den Tödlischen Hintritt ihres respectivè Sohns/ Brudern/ Blutverwandten und Schwagers in Gedult ertragen/ vnd gedencken/ der **HEXX** hat ihn gegeben/ der **HEXX** hat ihn genommen/ der **Nahme** des **HEXXX** sey gebenedeyet.

A M E N.



NENIÆ

NÆNIA

-in obitum

Virii pii, eruditi, & in jure præstantis,

DNI. HIERONYMI COCCHII,

ROSTOCHIENSIS,

brevi colloquio inclusa.

Heinricus Rahne, J. D. ejusdem Prof.

egregius, atqve Consistorii Assess. primarius etc.

Dialogus Anagrammaticus.

(*Erasmus*) Qvis, justus finiri, it? (*Rabnius*) Mi mors
aspera Cocchi est.

(*Erasmus*) Is vir haud poterat degener esse gener.

Epilogus Epigrammaticus.

(*Rabnius*) Pono modum lachrymis. Aliquando seqve-
mur & ipsi,

Non poterat melius candidus ire gener.

*Mœrorem eximii amici ex præmaturo
dulcissimi generi obitu conceptum
ita abstergere conabatur*

Georgius Nicolaus Erasmus,

Laga Pastor.



GUSTAV KOCH
Buchbinderei
ROSTOCK

Ehrendächtnis

Ob nun wol der hochbetrübten
Eiben/ welche mit ihrem seck Ehegaten
einen Monat in der Ehe gelebet/ diese
des Fall/ wie leicht zu ermessen/ schmerz
So wird doch **GOTT** der Allmächt
kein Härlein von unserm Haupte fällt/
nen Heiligen Geiste beystehen/ sie trösten
gelegte Creuz/ als der beste Creuzträger

Wir wünschen auch den hinterl
Schwieger-Eltern/ vnd Anverwand
Trost/ daß sie den Tödlischen Hinder
Sohns/ Brudern/ Blutsverwandten
Bidue ertragen/ vnd gedencken/ der
gegeben/ der **HERN** hat ihnge
Nahme des **HERN** sey ge

A M E N.



31

Wir
und
For
gheit:
lchen
ie sei
uffo
en.
den/
richen
stivè
rs in
ihn

